



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

μ.: Aus dem Elsaß : Parlamentarisches und Statistisches.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

den Stuhl der Pythia gerufen. Ich halte es aber für besser, den wohlthätigen Einfluß der Weihnachtsferien durch keinerlei Erwägung unerwünschter Möglichkeiten zu gefährden. Was jene specielle Frage anbetrifft, so wird sie sich von selbst wieder aufdrängen, und ich sage nicht, daß ich der Einladung der Redaktion bei nächster Gelegenheit nicht folge.

C — r.

Aus dem Elfaß.

Parlamentarisches und Statistisches.

Unsere Abgeordneten im deutschen Reichstag fahren fort zu deklamiren und Bußpredigten zu halten, wie einst Sanct Johannes in der Wüste, und auch so ziemlich mit gleichem Erfolge resp. Nicht-Erfolge. Namentlich die Sitzungen vom 10. und 11. Dezember legen Zeugniß ab von der ungeheuren Redseligkeit dieser Herren, die nahezu an altweibische Schwatzhaftigkeit grenzt. Wie früher der Pfarrer von Hagenau, so haben sich jetzt die Abbés Simons und Winterer in dieser Hinsicht auf das Rühmlichste hervorgethan. Der Pfarrer von Mülhausen hat sich nicht weniger als siebenmal in einer Sitzung zum Worte gemeldet und es auch erhalten. Das ist doch alles, was man von einem Abgeordneten verlangen kann. Da möchte man beinahe fragen: „Wann werdet ihr Poeten des Dichtens einmal müd? Wann ist einst ausgefungen das alte ewige Lied?“ Denn daß es etwas höchst Langweiliges und Widerwärtiges an sich hat, so die alten Erbsen, nachdem sie im Lande selbst schon längst zum größten Theil verdaut sind, immer wieder aufs Neue aufgewärmt zu sehen, — Fragen, die nun schon zum hundert neun und neunzigsten Male vor dem Forum der Oeffentlichkeit in ihrem Pro und Contra discutirt und zum Theil endgültig entschieden worden, in dem salbungsvollsten Kanzelton von der Welt weitläufig erörtert zu hören — das wird man wohl am Ende zugeben müssen.

Freilich ist es weit bequemer und erquicklicher, „vor dem Angesichte von Europa“ zu bramarbasiren und zu protestiren, als sich den etwas anstrengenden und trockenen Commissions-Arbeiten zu unterziehen, die zu keines Menschen Ohr gelangen. Deshalb scheinen denn auch die Herren Abgeordneten grundsätzlich diese Commissions-Sitzungen zu — „schwänzen“, um mich eines bezeichnenden Ausdruckes aus dem bilderreichen Studentenlexicon zu bedienen.

Was aber die engern Landsleute der reichsländischen Deputirten von diesem Thun und Treiben ihrer Vertreter in Berlin halten — davon habe ich Ihnen in meinem letzten Briefe Einiges mitgetheilt. Die dort niedergelegten Ansichten finden sich denn auch in mehrern neuerlichen Leitartikeln des Organs der „elsässischen Elsäßer“, in dem *Elf. Journ.* bestätigt. Noch kürzlich meinte das Blatt bei Besprechung der Reichstags-Verhandlungen über den Landeshaushalts-Etat von Elsaß-Lothringen: „Männer, die geborene Feinde der Freiheit sind, sprechen da von Freiheit, vom „Recht der Eltern“, worunter sie jedoch etwas ganz Anderes verstehen, als wir. Man wird begreifen, daß wir uns nicht in eine Debatte einlassen wollen, die auf solchem Boden sich erhebt.“ Daß die eigentlichen „Protestler“, die auch in dieser Periode wieder hübsch daheim geblieben sind, dabei viel consequenter handeln, als ihre deklamirenden Kollegen in Berlin, wird man dem Blatte wohl einräumen müssen.

Die Deutschen im Elsaß fragen natürlich erst recht nichts nach jenen geistlichen Salbadereien in Form von Parlamentsreden, die durchschnittlich auf sie gemünzt sind, unbekümmert ob wahr oder falsch. Sehr treffend drückt sich darüber die „Neue Mülhauser Zeitung“ aus: „Unsere elsässischen Reichstagsmänner haben nicht versäumt, als tapfere Krieger im Streit aufzutreten und vor aller Welt die Posaumentöne ihrer Beredsamkeit erschallen zu lassen. Natürlich waren es nur Anklage- und Strafreden, welche die Herren zum Besten gaben . . . Sie greifen kecklich Alles an; sie tadeln Alles, was die deutsche Regierung angeordnet hat . . . Daß der Abg. für den weinreichen Wahlbezirk Rappoltzweiler, Herr Abbé Simonis, auf den Wein eine Lobrede hielt und ihn als *la première nécessité* bezeichnete, wollen wir durchaus nicht tadeln; auch die Aufhebung der Weinststeuer wäre uns schon recht, wenn nur nicht der Bundeskommissar so überzeugend nachgewiesen hätte, daß die Steuer eben nothwendig und durch die Verhältnisse gerechtfertigt sei. — Der Abg. für Altkirch-Thann, Herr Pfarrer Winterer, befaßte sich zunächst mit dem Etat des Ober-Präsidiums und hielt dabei eine lange Philippika gegen den § 10 des Ges. v. 30. Sept. 1873 . . . , er will durchaus die vielen Beamten los werden, die ihn in seinen Bestrebungen geniren. Namentlich auf die Kreisdirektoren ist der geistliche Herr gar übel zu sprechen: höchstens Feldwebelsdienste will er ihnen übertragen, Hauptmanns-Befugnisse aber versagt wissen. Und wenn dann die Herren Abbés gar als Generale das Ober-Kommando führten: wie herrlich würde Alles besorgt sein! Einstweilen freilich sind es eitel Predigten vor Zöllnern und Sündern und tief verstockten Ungläubigen, die der begeisterte Streiter Gottes im Reichstage vorträgt: das Haus hört ihm erstaunt zu und bleibt zuletzt völlig stumm auf alle die entsetzlichen Anklagen, die es zu hören bekommt,

aber — es bewilligt anstandslos sämtliche auf der Tagesordnung stehende Budget-Postitionen.“ —

Die allgemeine Volkszählung am verflossenen 1. Dezember ist hier in der größten Ruhe und Ordnung verlaufen. Die zahlreichen Fragen auf den kleinen Zetteln haben zwar manches ungelehrte elsässische Bäuerlein in nicht geringe Verlegenheit gebracht. Doch haben die Schulmeister und sonstige Beamte der Verwaltung allerorts wacker aus solchen Verlegenheiten geholfen. Für diejenigen Familien, welche der deutschen Sprache nicht mächtig sind, waren besondere französische Formulare angefertigt. Anfangs argwöhnte man zwar auch hier, daß hinter dieser Volkszählung noch ganz andere Dinge versteckt seien. Man sprach von Steuerschrauben, polizeilicher Spionage u. s. w. Doch hat es sich die Regierung sorgsam angelegen sein lassen, diese Mißverständnisse zu klären. In einem der zu diesem Zwecke gedruckten und in die einzelnen Gemeinden versandten Circulare ist darauf hingewiesen, daß solche Volkszählungen ja gar nichts Neues, sondern schon zu alten Zeiten vorgekommen seien. So habe beispielsweise, wie bekannt, der Kaiser Augustus zur Zeit Christi Geburt eine allgemeine Volkszählung veranstaltet. Damals hätten die Bürger des römischen Reichs ausruhen müssen von aller knechtlichen Arbeit, wie an einem Sonntage. Das sei aber jetzt nicht mehr der Fall und Jeder könne an dem Zählungstage ruhig seinem Tagewerk nachgehen. Der Casus klingt allerdings etwas naiv und drollig. Ebenso nach Vieler Ansicht die offizielle Frage auf dem Zettel, zu welcher „Religion“ (soll heißen „Confession“) man sich eigentlich bekenne. Diese wenig salonmäßige Frage hat denn auch hier, wie allerwärts, die sonderbarsten Resultate zu Tage gefördert. So meinte eine gutmüthige Bäuerin aus dem Münsterthal dem amtlichen Zähler gegenüber: „Nun, man wird doch wohl katholisch sein!“ Auf den französischen Zetteln findet man vielfach diese Rubrik mit einem bedeutungsvollen . (point) ausgefüllt. So wenig will man hier zu Lande von confessioneller Verschiedenheit wissen.*) — Was die absolute Einwohnerzahl in den einzelnen elsässischen Ortschaften anbelangt, so sind die Resultate darüber heute noch nicht bekannt gegeben. Bezüglich Straßburgs hat man sich einigermaßen in den Voraussetzungen enttäuscht gefunden. Man glaubte anfänglich bestimmt, die Seelenzahl werde dort die Ziffer 100,000 erreicht haben. Man hat aber nur 94,257 Seelen, einschließlich der ziemlich zahlreichen Garnison, constatirt. Man sieht also, die offizielle Mache in dieser Hinsicht kann auch keine Wunder thun.

Da ich gerade die Statistik berühre, so will ich nicht verschweigen, daß man in jüngster Zeit im Elsaß, wie fast allerwärts in Deutschland, über

*) Oder so coquettirt man in franzöf. Weise mit seiner Glaubenslosigkeit. D. Red.

eine Zunahme der Verbrechen, namentlich derer, die man unter die Kategorie der „Brutalitätsstatistik“ gebracht hat, ziemlich allgemein klagt. So hatte das oberelsässische Schwurgericht in seiner letzten Periode nicht weniger als sieben schwere Verbrechen gegen das Leben (Mord, Mordversuch, Todtschlag, schwere Körperverletzung u. dgl.) abzuurtheilen, darunter ein Todesurtheil. Man legt dies, wie auch anderwärts, ob mit Recht oder mit Unrecht, zum Theil der Milde des deutschen Strafgesetzbuches zur Last, die allerdings von dem harten Strafsystem des Code pénal grell absticht. Elsässische Klatschbasen meinen sogar, seit Einführung des neuen Strafgesetzbuches sei das Elsaß der Schlupfwinkel für alle Diebe und Mörder geworden von hüben und von drüben.

Nun — die Strafrechtsnovelle wird hoffentlich nach dieser Richtung ihre Wirkung nicht verfehlen. Doch ist dabei zu betonen, wie dies auch Lasker mit beredten Worten auseinandergesetzt hat, daß das deutsche Strafsystem nicht milde, sondern human sei, und daß der Vorwurf einer allzugroßen Milde immerhin noch eher zu ertragen ist, als der einer drakonischen Strenge. Ferner ist hier an die constanten statistischen Gesetze auf dem Gebiete der Moralk Statistik zu erinnern, wie sie z. B. von Engels, Prof. Wagner in Berlin u. A. aufgestellt worden sind. Endlich ist wohl zu berücksichtigen, daß auch in andern Ländern, beispielsweise in Frankreich, wo doch eben das strengere Gesetz in Geltung ist, in den letzten Jahrzehnten die Verbrechen-Statistik eine steigende Tendenz aufweist. So stellt sich nach einer mir vorliegenden, jüngst veröffentlichten Arbeit im französischen Justizministerium über diesen Gegenstand bezüglich des Jahres 1873 das Verhältniß der bedeutendern (bestraften) Verbrechen gegen das Jahr 1869 folgendermaßen: 125 Mordthaten gegen 118; 154 Kindermorde gegen 121; 154 Todtschläge gegen 141; 1073 schwere Diebstähle gegen 1030 u. s. w. England zeigt dagegen ein günstigeres Verhältniß gegen früher. Doch wird dies wohl auch nicht der Wiedereinführung der Prügelstrafe zu verdanken sein. u.

Mit **Januar 1876** beginnt diese Zeitschrift das I. Quartal ihres 35. Jahrgangs, welches durch alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes zu beziehen ist. Preis pro Quartal 9 Mark.

Privatpersonen, gesellige Vereine, Lesegesellschaften, Kaffeehäuser und Conditoreien werden um gefällige Berücksichtigung derselben freundlichst gebeten.

Leipzig, im Dezember 1875.

Die Verlagsbandlung.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hans Blum in Leipzig.

Verlag von F. L. Herbig in Leipzig. — Druck von Gützel & Herrmann in Leipzig.

